Danziger Dampfboot.

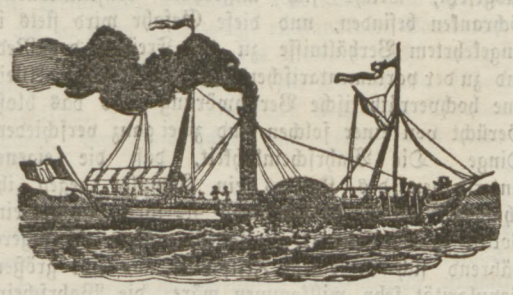
№ 16.

Mittwoch, den 20. Januar.

1864.

35ster Jahrgang.

Das „Danziger Dampfboot" erscheint täglich Nachmittags 5 Uhr, mit Ausnahme der Sonn- und Festtage.
Abonnementspreis hier in der Expedition Portechaisengasse No. 5. wie auswärts bei allen Königl. Postanstalten pro Quartal 1 Thlr. — Hiesige auch pro Monat 10 Sgr.



Inserate, pro Petit-Spaltzeile 1 Sgr., werden bis Mittags 12 Uhr angenommen.
Inserate nehmen für uns außerhalb an:
In Berlin: Retemeyer's Centr.-Ztgs.- u. Annonc.-Büreau.
In Leipzig: Ilgen & Fort. H. Engler's Annonc.-Büreau.
In Breslau: Louis Stangen's Annoncen-Büreau.
In Hamburg-Altona, Frankf. a. M. Haasenstein & Vogler.

Telegraphische Depeschen.

Frankfurt a. M., Dienstag 19. Januar.

In einer heute abgehaltenen außerordentlichen Sitzung des Bundestages gaben Oesterreich und Preußen die Erklärung ab, daß sie weder die Bundestruppen noch die Bundeskommissarien zu hindern beabsichtigten, sondern nur den Durchmarsch nach Schleswig verlangten. Die Erklärung wurde den vereinigten Ausschüssen zugewiesen.

— Die „Süddeutsche Zeitung" hört, daß der Bericht des betreffenden Ausschusses der Bundesversammlung über die Zulassung eines Gesandten für Holstein am vergangenen Sonnabende festgestellt worden sei. Die Mehrheit des Ausschusses, zu der auch Hannover gehöre, trage darauf an, den Gesandten des Herzogs Friedrich als sitz- und stimmberechtigt für Holstein anzuerkennen. In das Plenum sei der Bericht noch nicht gebracht, weil Oesterreich und Preußen zur Feststellung ihres Minoritätsvotums noch einige Zeit beanspruchten. Die Abstimmung werde schwerlich vor dem 25. d. erfolgen.

Wien, Dienstag 19. Januar.

Der Kaiser hat gestern die nach Schleswig bestimmten Truppen inspicirt und in seiner Ansprache an die Offiziere das gute Einvernehmen mit den preußischen Truppen betont. Heute beginnt der Abmarsch der Truppen.

Brüssel, Dienstag 19. Januar.

Der Herzog Carl von Glücksburg, älterer Bruder des Königs von Dänemark wird jeden Augenblick hier erwartet. Er verläßt mit seiner Familie die Herzogthümer aus Rücksicht auf seine Sicherheit.

Paris, Dienstag 19. Januar.

Bei den auf heute angesetzten Nachwahlen sind gewählt im Departement des Niederrhein der Oppositions-Kandidat Claparède, in Nimes im Departement Gard der Regierungskandidat Bravay, in Epinal im Departement der Vogesen der Oppositionskandidat Buffet.

Landtag.

Berlin, Dienstag den 19. Januar.

Die ziemlich allgemeine Erwartung, daß die heutige Sitzung des Abgeordnetenhauses die letzte der Session sein, und entweder Auflösung oder Schluß des Landtags erfolgen werde, war eine unbegründete. Auf der Tagesordnung stand die Regierungsvorlage wegen Abänderung des Art. 99 der Verfassung, das Budgetrecht betreffend. Die Vorlage wurde verworfen, die von der Kommission vorgeschlagene Resolution angenommen, dahin lautend: „Das Haus der Abgeordneten wolle erklären: a) der vorgelegte Gesetzentwurf vom 17. Dezember 1863 enthält keine Ergänzung, sondern eine direkte und vollständige Aufhebung des Art. 99 der Verfassungsurkunde; b) der Gesetzentwurf ist weder durch ein bestehendes Bedürfniß veranlaßt, noch mit dem verfassungsmäßigen Recht des Hauses der Abgeordneten bei Feststellung des Staatshaushalts-Etats vereinbar. Demnächst folgen Interpellationen. (Der ausführliche Bericht folgt morgen.)

Die Anleihe-Kommission hat die Resolution Schulze-Carlowitz in folgender modifizirter Fassung fast einstimmig angenommen: „Das Haus der Abgeordneten wolle beschließen: In Erwägung 1) daß Preußen in Gemeinschaft mit Oesterreich am deutschen Bunde die Erklärung abgegeben hat, es werde trotz des Bundesbeschlusses vom 14. die Besetzung Schleswigs als europäische Großmacht ausführen; 2) daß die königliche Staatsregierung durch einen solchen Schritt Preußen von dem deutschen Bunde in einem Augenblicke thatsächlich trennt, wo die Mehrzahl der deutschen Regierungen das Recht und Interesse Deutschlands zu wahren bestrebt ist; 3) daß die königl. Regierung, indem sie diese rein deutsche Sache als eine europäische behandelt, die Einmischung des Auslandes herbeizieht; 4) daß die angedrohte Vergewaltigung den berechtigten Widerstand der übrigen deutschen Staaten und damit den Bürgerkrieg in Deutschland herausfordert; legt das Abgeordnetenhaus gegen dieses Vorgehen der Staatsregierung feierlichst Verwahrung ein und erklärt: daß es demselben mit allem ihm zu Gebote stehenden Mitteln entgegentreten werde." Zum Referenten für die schleunige Berichterstattung wurde der Abg. Aßmann ernannt.

Berlin, 19. Januar.

— Bei dem Kronprinzen und der Frau Kronprinzessin fand am vergangenen Freitag ein Diner statt, zu welchem der regierende Graf zu Stolberg-Wernigerode mit Gemahlin, der Fürst Pückler, der Hausminister Frhr. von Schleinitz, der General-Lieutenant v. Moltke mit Gemahlin, der Oberbürgermeister Seydel, der Rektor der Universität Prof. Trendelenburg und der Professor Ranke geladen waren.

— Nach dem Umschlag der Dinge durch den Bundesbeschluß vom 14. d. M. wird Feldmarschall v. Wrangel nicht mehr den Oberbefehl über die Bundestruppen in Holstein übernehmen, sondern die preußisch-österreichischen Truppen in Schleswig kommandiren. Auch die Bestimmung, daß Preußen und Oesterreich für die holsteinische Execution die Reserve bilden sollen, haben die desfallsigen Regierungen als wegfallend angesehen, und werden ihre Truppen nur für die schleswigsche Expedition verwenden.

— Reisende, welche heute früh von Magdeburg hier eintrafen, brachten die Nachricht mit, daß gestern dort Ordre Behufs Mobilmachung des 4. Armeekorps, eingetroffen sei.

Stettin, 19. Jan. In der Nacht von Sonntag auf Montag starb hier am Lungenschlage der Vicepräsident unserer Regierung v. Werthern.

Frankfurt a. M., 16. Januar. Die holsteinische Erbfolgefrage wird vielleicht heute schon am Bunde zur Entscheidung kommen; wenigstens war es die Absicht der gutgesinnten Mehrheit, nach dem von den Großmächten am Montag gegebenen Präcedenzfall ihrerseits nun auf sofortige Abstimmung zu bestehen. Ueber die dann noch übrigbleibenden Theile der Frage, Schleswig und Lauenburg, wird Herr von d. Pfordten privatim mit dem Geh. Rath Michelsen, dem bekannten Staatsrechtsgelehrten conferiren, der zu dem Ende dieser Tage aus Gotha hier eintrifft. Auch in Bezug auf Lauenburg beginnt übrigens die Ansicht vorzuwiegen, daß es der Erbfolge in Holstein einfach zu folgen habe. — Von Nürnberg her sind kürzlich die Reste des in Gotha gebildeten und von Herzog Ernst nachher aufgelösten Freicorps, 12 Mann stark, hier eingetroffen und vom Centralausschuß vorläufig hier untergebracht worden. Je nachdem die erwartete Entscheidung der nächsten Tage sich gestaltet, wird man weiter über diese kleine Freiwilligen-Schaar verfügen. — Die Mittel- und Kleinstaaten des westlichen Deutschland sollen ein Parlament berufen und ein Directorium einsetzen. Sollte die gegenwärtige Constellation noch eine Weile anhalten, so ist es wohl außer Frage, daß es zu Versuchen einer solchen Bildung kommen wird.

Vom Niederrhein, 13. Jan. Mehrere Professoren und Pfarrer aus Bonn, Köln und Umgegend haben sich vereinigt zum Erlasse einer Adresse an den König, für welche sie hauptsächlich bei evangelischen Predigern, so wie den Vertretern der evangelischen Gemeinden Rheinlands und Westphalens durch gedruckte Circulare Unterschriften sammeln, nach Vorgang jener württembergischen Geistlichen und Lehrer, welche, 688 an der Zahl, eine solche Adresse an ihren König erließen, um ihrerseits ein Votum abzugeben für das gute Recht Schleswig-Holsteins. Die Adresse, welche die erstgenannten an den König von Preußen zu erlassen beabsichtigen, lautet:

Allerdurchlauchtigster ꝛc.

In dem gegenwärtigen für unser Vaterland so verhängnißvollen Moment fühlen die Unterzeichneten sich durch ihr Gewissen gedrungen, sich an Ew. Majestät landesväterliches Herz ehrfurchtsvoll und vertrauensvoll zu wenden.

Ohne über die gegenwärtige tief zu beklagende innere Verwickelung unseres engeren Vaterlandes ein Urtheil auszusprechen, können wir nicht umhin, in der Einmüthigkeit, welche jetzt in einer hochwichtigen Angelegenheit, in der Sache Schleswig-Holsteins, auch bisher getrennte Gemüther und geschiedene Parteien vereinigt, einen neuen Hoffnungsstrahl für die Zukunft Preußens und Deutschlands zu begrüßen. Darum bitten wir Ew. Majestät so inständig als ehrfurchtsvoll, gegenwärtige durch das ganze deutsche Volk gehende Bewegung für das gute Recht eines lange in schmählicher Weise gedrückten und gemißhandelten Bruderstammes und seines gesetzmäßigen Fürsten wegen einzelner sich ihr etwa beimischender unlauterer Elemente nicht zu verkennen. Sie ist ihrem Wesen nach nicht revolutionärer Art, sie ist vielmehr gegen die gegenwärtig in Dänemark herrschende Partei gerichtet, welche unter dem Deckmantel gewaltsam errungener demokratischer Institutionen die bisherigen deutschen Bestandtheile der Monarchie ihrer angestammten und verbrieften Rechte, ihrer Sprache und Bildung zu berauben kein Mittel revolutionärer Willkür gescheut hat. Wir wissen es und erfahren es täglich, daß das Bewußtsein des Rechts und der daraus entspringenden Pflichten, das Bewußtsein durch die Fügung der Vorsehung zur Lösung einer wichtigen nationalen Aufgabe berufen zu sein, das ist, was die Sache jener Herzogthümer grade bei dem Kerne des deutschen Volkes zu einer Sache des Gewissens gemacht hat. Nur dann könnte daraus eine gefährliche Waffe des Parteigeistes werden, wenn das Volk in seinem Gewissen verletzt, die Hoffnung verlieren sollte, seine berechtigten nationalen Bestrebungen anerkannt und befriedigt zu sehen.

In Ew. Majestät Hand ist es gegeben, diese schwerste aller drohenden Gefahren unter Gottes Beistand abzuwenden. Erwartungsvoll blickt das Volk auf Ew. Majestät in der Hoffnung, den Königlichen Ruf zu vernehmen, der es aufbietet zur Wahrung des ganzen und vollen Rechtes Deutschlands und der Herzogthümer. Sobald sein Ruf ergeht, wird das ganze Volk, werden die edelsten Glieder desselben, durch keine von außen drohende Gefahr geschreckt, mit freudigem Muthe und voller Opferwilligkeit ihm folgen mit der an eine große Zeit mahnenden Losung: „Mit Gott für König und Vaterland!"

In tiefster Ehrfurcht ersterben wir

Ew. Majestät allerunterthänigste.

Leipzig, 16. Jan. In der gestrigen Volks-Versammlung im hiesigen Odeon wurden, wie die „D. A. Z." mittheilt, folgende im Namen des Comité für Schleswig-Holstein vom Professor Wuttke vorgetragene und in längerer Rede begründete Resolutionen, nachdem gegen dieselben niemand, zu ihrer Unterstützung Professor Biedermann gesprochen und Professor Roßmäßler einige kurze Zwischen-Bemerkungen gemacht, einstimmig angenommen:

„I. Die Volksversammlung erklärt: Ueber deutsche Länder und deutsche Rechte steht einem Zusammentritt auswärtiger Mächte keine Entscheidung zu. Da das deutsche Volk, wenn seine Fürsten zu ihm halten, stark genug ist, gegen das Ausland sein Recht zu behaupten, so würden deutsche Fürsten, welche dem Ausland eine maßgebende Stimme über Schleswig-Holstein einräumen wollten, einer schweren Verletzung Deutschlands sich schuldig machen. Ebenso wenig haben deutsche Staaten, welche zugleich europäische Großmächte sind, das Recht, unter Berufung auf diese Eigenschaft in der schleswig-holsteinischen Sache sich über die Beschlüsse der Bundes-Versammlung hinwegzusetzen, deren Mitausführung zu verweigern oder gar eigenmächtig gegen dieselben zu handeln.

II. Die Versammlung erklärt: wenn Preußen und Oesterreich wirklich, wie sie in der gestrigen Bundestags-Sitzung angekündigt, auf eigene Hand in Schleswig-

Holstein sollten vorgehen wollen, ohne Vollmacht des Bundes, im Widerspruch mit einem legalen Mehrheits-Beschluß desselben, so würde dies ein schwerer Bundes-Bruch sein.

III. Die Volksversammlung in Leipzig spricht die Erwartung aus, der deutsche Bund werde nunmehr unverweilt 1) um zunächst der Bevölkerung Holsteins den berechtigten Antheil an dem Einflusse auf die Bedürfnisse und das Geschick des Landes zu sichern, die verfassungsmäßige Berufung der Landesvertretung veranlassen, 2) auch den holsteinschen Strich jenseits der Eider und 3) das in untrennbarer Verbindung mit Holstein befindliche Schleswig durch Truppen, welche lediglich den Bundesbefehlen gehorchen, für den Herzog Friedrich VIII. einnehmen.

IV. Der schleswig-holsteinsche Ausschuß in Leipzig wird beauftragt, diese Beschlüsse an die sächsische Regierung und den Bundestag zu senden."

Wie die „Leipz. Nachr." schreiben, scheint die sächsische Regierung sich auf alle möglichen kriegerischen Eventualitäten vorbereiten zu wollen. Es sind zwar nicht, wie man Anfangs erzählte, diejenigen Mannschaften der sächsischen Armee, welche ihr sechstes Dienstjahr vollendet haben und am 31. Dezember jeden Jahres in die Kriegsreserve entlassen werden, im aktiven Dienst zurückbehalten worden, obgleich ihre Entlassung diesmal wohl acht Tage später wie gewöhnlich erfolgt ist; man hat aber Veranstaltungen getroffen, die in der Regel erst im Mai einberufenen Rekruten bereits im Laufe des gegenwärtigen Winters unter die Fahnen zu rufen und einzuexerciren. Da dies aber der Witterung halber im Freien nicht geschehen kann, so sind dem hiesigen Garnisonkommando auf dessen Ansuchen vom Rath die augenblicklich leer stehenden Räume der alten Armenschule in der Sternwartenstraße, welche in Kürze zum Abbruch versteigert werden sollte, zu jenem Behuf zur Verfügung gestellt worden.

Wien, 15. Januar. Die Nachricht von der am Bunde erfolgten Abstimmung hat nicht verfehlt, hier einen tiefen Eindruck zu machen. Man hatte geglaubt, daß die neuliche Meldung des „Botschafters" einen namhafteren Hintergrund habe, als die im österreichischen Kabinet wieder hergestellte Einigkeit zu illustriren. Insofern von einem Kompromisse die Rede sein kann, hat Graf Rechberg die bisherige innere Politik, Herr von Schmerling hingegen das System der äußern gutgeheißen. Als feststehend gilt, daß Oesterreich und Preußen das jetzt von ihnen eingehaltene Benehmen als das einzig mögliche zur Erhaltung des Friedens (!?) ansehen und daß sie daher die Allianz der materiellen Interessen für sich zu haben glauben. Bei alledem kalkulirt man, es sei nothwendig, daß, wenn der Coup vollkommen gelingen soll, die Frage sich so rasch als möglich abwickeln müsse. Und in dieser Beziehung schmeichelt man sich mit der Hoffnung, daß Dänemark den beiden deutschen Großmächten größtmöglichste Konzessionen zu machen nicht anstehen werde.

Altona, 16. Jan. Den hiesigen Mitgliedern des Landescomités ist folgendes Schreiben des Landesausschusses aus Kiel zugegangen: „Von verschiedenen Orten des Landes her ist der Gedanke angeregt, durch eine größere Massendeputation nach Frankfurt a. M. auf die beschleunigte Anerkennung des Herzogs hinzuwirken. Der Ausschuß ist über die Richtigkeit des Gedankens mit den Herren, welche denselben angeregt haben, einverstanden. Es würde namentlich für die Stärkung der deutschen Bewegung von unverkennbarem Nutzen sein, wenn das Land seinen ernsten Willen, sein Recht zur Durchführung gebracht zu sehen, auch in dieser Weise manifestirte. Wir ersuchen Sie deshalb, in ihrem Distrikte, event. in Gemeinschaft mit den dortigen Mitgliedern des Landes-Komités den Versuch zu machen, ob nicht dort eine möglichst große Betheiligung an dieser Deputation zu erzielen sein wird. Wünschenswerth würde es dabei sein, wenn die Deputirten oder wenigstens ein Theil derselben durch eine Bevollmächtigung von Seiten der Gemeindevorstände legitimirt würden." — In Folge dieser Aufforderung wird morgen der hiesige schleswig-holsteinische Lokalverein eine Versammlung abhalten, um die angeregte Sache in die Hand zu nehmen. Es soll auch der Versuch gemacht werden, die städtischen Kollegien zu veranlassen, sich bei der beabsichtigten Deputation nach Frankfurt vertreten zu lassen.

Flensburg, 16. Jan. Der Schall einer Explosion oder fernen Kanonendonners (vielleicht herrührend von der Sprengung des Eises oder von einer manöverirenden Artillerie-Abtheilung) gab hier gestern zu dem selbstverständlichen unbegründeten Gerüchte Veranlassung, daß die Feindseligkeiten in Südschleswig ausgebrochen seien.

— London, 14. Jan. Die „Times" sagt heute über das pariser Attentat u. A.: „Das politische Interesse ist gegenwärtig in Paris zwischen dem Wiederaufleben der parlamentarischen Opposition und der angeblichen Verschwörung gegen das Leben des Kaisers getheilt. Beide Gegenstände scheinen auf den ersten Blick wenig mit einander gemein zu haben, und doch ist der Glaube an einen geheimnißvollen Zusammenhang zwischen beiden sehr stark verbreitet. Nicht als ob selbst der wüthendste Royalist irgend eine Partei in Frankreich eines so abscheulichen Anschlages beargwöhnen könnte, oder als ob der gegenwärtige Augenblick für die Ausheckung eines solchen Planes günstig wäre, der Gefahr des Meuchelmordes sind namentlich diejenigen Herrscher ausgesetzt, welche sich außerhalb konstitutioneller Schranken befinden, und diese Gefahr wird stets in umgekehrtem Verhältnisse zu der Freiheit der Rede und zu der parlamentarischen Thätigkeit stehen. Allein eine hochverrätherische Verschwörung und das bloße Gerücht von einer solchen sind zwei ganz verschiedene Dinge. Die Wahrscheinlichkeit, daß die eigenen Unterthanen des Kaisers ein Complot gegen ihn schmieden sollten, ist jetzt, wo sie ihre Macht, seine Politik zu controliren, empfinden, eine weit geringere, während sich in einem Zeitpunkte, wo eine größere Popularität sehr willkommen wäre, die Wahrscheinlichkeit, daß man ein Complot erfindet, bedeutend steigert. Daher die unter den skeptischen Parisern weit verbreitete Vermuthung, daß die ganze Geschichte ein Werk der Polizei sei. Man erinnert sich an ähnliche Verschwörungsgerüchte, welche umliefen, als es der Regierung um Beeinflussung der Wahlen zu thun war, und welche mau nachher eines ruhigen Todes sterben ließ. Man wird durch das merkwürdige Zusammentreffen der gegenwärtigen Enthüllungen mit der liberalen Reaction in Paris und in den französischen Kammern überrascht und kritisirt in diesem ungläubigen Geiste alle Einzelheiten der officiellen Geschichte. Man macht seine Glossen über den auffallenden Freimuth, den der Haupt-Verschwörer gleich nach seiner Verhaftung an den Tag legte, über die Plumpheit der Rolle, die Mazzini spielt, und über die Unwahrscheinlichkeit, daß Geld auf dem Postamte angekommen sein sollte, nachdem der Absender schon eine Zeit lang wissen mußte, daß seine Plane entdeckt worden seien. Selbst diejenigen, welche an das wirkliche Vorhandensein des Complottes glauben, stellen nicht in Abrede, daß die Enthüllung desselben etwas mit den politischen Anforderungen der Regierung zu thun haben möge, und sind zu der Annahme geneigt, daß die Regierung stets eine Art Zwinger von Meuchelmördern in Bereitschaft habe, aus welchem sie sich beinahe nach Gutdünken die ausgewachsenen Exemplare ausfuche. Es ist hohe Zeit für Mazzini, daß er, wenn er sich nicht mit dem Abscheu jedes anständigen Engländers beladen will, auftrete und die Unterredung zu Lugano feierlich für ein Märchen, seine angeblichen Briefe für gefälscht und die ganze Erzählung von seinem Antheile an dem Unternehmen für ein Lügengewebe erkläre.

— Mazzini erklärt in den heutigen Blättern, daß er mit dem Unternehmen der in Paris verhafteten vier angeblichen Attentäter weder als Anstifter noch als Mitwisser irgend etwas zu schaffen habe, und daß die von der französischen Polizei gegen ihn erhobenen Anklagen auf eitel Erfindung beruhen. Die Zuschrift lautet wörtlich:

„Anschuldigungen aller Art sind seit der Verhaftung der vier Italiener in Paris, welche man eines Attentats gegen Louis Napoleon bezüchtigt, von den Organen der französischen Regierung gegen mich erhoben und von der englischen Presse wiederholt worden. Es ist bekanntermaßen stets meine Gewohnheit gewesen, über Anschuldigungen, welche von erklärten Feinden gegen mich vorgebracht werden, stillschweigend hinwegzugehen; und ich fühle eine besondere Abneigung, darauf einzugehen, wenn die Anschuldigungen von den Werkzeugen eines Mannes herrühren, der, soweit es in seiner Hand steht, durch rein brutale Gewalt mein Vaterland der Einheit, welche es beansprucht, beraubt und Rom zur Operationsbasis des den Süden Italiens befeindenden Räuberwesens macht. Indem ich jedoch den Bitten lieber englischer Freunde nachgebe, erkläre ich hiermit:

Daß ich nie einen Menschen angereizt habe, Louis Napoleon zu tödten;

daß ich nie Jemanden Bomben, Windbüchsen, Revolver oder Dolche zu jenem Zwecke gegeben habe;

daß Trabucco, Imperatori und Saglio mir durchaus unbekannt sind;

daß folglich die Angaben von der nach Lugano berufenen Versammlung, von der Abgeschmacktheit, Imperatort zum Unterlieutenant in einer Brigade von vier Mann zu ernennen, und von der Vertheilung der Photographien unter die Leute durchaus falsch sind;

daß meine Photographien, mit meiner Namensunschrift am Fuße versehen, zum Besten des Fonds zur Befreiung Venetiens im Bureau der Unity Italiana in Mailand und anderwo zu kaufen sind;

daß kein Brief, mit oder ohne Geld, von mir an Greco nach Paris gerichtet worden ist.

Greco kenne ich Hunderte, ich möchte sagen tausende, von jungen Männern, die zu unserer nationalen Aktionspartei gehören, sind mir bekannt. Greco ist ein enthusiastischer Patriot, welcher an dem Unternehmen der Jahre 1860 und 1861 in Süditalien einen thätigen Antheil nahm; und als solcher ist er mit mir in Berührung gekommen. Irgend ein Schreiben von mir an ihn, wenn überhaupt eines in seinem Besitze ist, muß jedoch zum wenigsten neun oder zehn Monate alt sein. Diese Erwiederung auf Anschuldigungen, welche sich bisher blos auf französische Polizeiberichte stützen, wird hinreichen. Ich bin ꝛc. Joseph Mazzini."

Alle Blätter — den „Herald" und die „Post" ausgenommen — besprechen die Zuschrift und sind über die Erklärung erfreut. Die „Times" begleitet sie mit folgenden Bemerkungen: Mazzini hat, unserer Meinung nach, Vieles begangen, was man zu den schwersten politischen Vergehen rechnen muß, aber er ist wohl bekannt als ein Mann von der vollkommensten Wahrhaftigkeit, und unbedenklich schenken wir seiner Ableugnung Glauben. Sein Brief trägt überdies starke innere Beweise der Wahrheit an der Stirne, und er erklärt auf zufriedenstellende Weise die Art, wie seine Photographie mit Unterschrift in die Hände der Verschwörer gelangt ist. Außerdem hatte die ganze Geschichte des Greco eine grelle Unwahrscheinlichkeit. Daß eine Verschwörung irgend einer Art stattgefunden hat, ist vielleicht kaum zu bezweifeln, aber es kann für gewiß angesehen werden, daß Mazzini nichts mit ihr zu schaffen gehabt hat.

— Ueber die schleswig-holsteinsche Angelegenheit leitartikeln heut „Times" und „Post"; beide hoffen, daß Oesterreich und Preußen der deutschen Agitation gar bald ein Ende machen werden. — Die Rede, mit welcher Thiers am Montag den gesetzgebenden Körper in Paris elektrisirt hat, wird von den hiesigen entschieden liberalen Blättern, wie „Daly News" und „Advertiser" als ein moralischer Triumph der konstitutionellen Sache und ein hoffnungsvolles Zeichen der Zeit gefeiert. Kühler und skeptischer haben sich über dies Ereigniß die weniger antinapoleonischen Organe, „Globe", „Herald" u. a. geäußert. Die „Times" behandelt die Rede sogar mit Geringschätzung, und läßt ihr nicht einmal als literarische Arbeit Gerechtigkeit widerfahren. Während aber über das Auftreten der Opposition im Allgemeinen die „Post" sich gut bonapartistisch ausspricht, läßt ihr doch die „Times" mehr Gerechtigkeit widerfahren.

In Liverpool ist gestern ein mißlungener Versuch gemacht worden, den Great Eastern zu verkaufen. Es hatte sich eine große Menge von Schaulustigen hinzugedrängt. Als der Auktionator, mit lebhaftem Applaus empfangen, auf seine Trübüne stieg und das Schiff ausbot, entstand eine lange Pause der Erwartung, bis endlich einer der Anwesenden 50,000 Pfd. St. bot. Wieder eine lange Pause. Darauf erklärte der Auktionator, um Zeit zu ersparen, das Gebot des Eigenthümers aussprechen zu wollen, und dieses war 130,000 Pfd. St. (eine Summe, welche zur Befriedigung aller gegen das Schiff anhängig gemachten Ansprüche hinreichen soll.) Da Niemand höher bot, so wurde das Schiff aus der Versteigerung zurückgezogen und die Geschichte war zu Ende.

Lokales und Provinzielles.

Danzig, den 20. Januar.

— [Königl. Marine.] Das Flotillen-Geschwader unter Capt. z. S. Kuhn ist in 5. Divisionen formirt, welchen je 4 Dampfkanonenboote und 8 Ruderjollen nebst einem Schleppdampfer zugetheilt und unter Kommando der Corv.-Capts. Klatt, Hassenstein, Schelle, Lieuts. z. S. 1. Kl. Wachsen und Krausnik gestellt sind. Der sechste Schleppdampfer ist zum Krankenschiff bestimmt. Die erforderlichen Maschinisten sind von dem damit beauftragten Lieut. z. S. 1. Kl. Werner contractlich engagirt worden.

[Nachtrag.] Den Rothen Adler-Orden dritter Klasse mit der Schleife erhielt: der Capitain zur See Kuhn, kommandirt zur Führung des Flotillen-Kommandos in Stralsund.

— Bei der Preußischen Bank sind die Bank-Diätarien Stölger bei der Bank-Kommandite zu Elbing und Wolter bei der Bank-Commandite zu Memel, zu Bankbuchhalterei-Assistenten, sowie der diätarisch beschäftigte Militair-Anwärter Fischer in Danzig zum Unterkalkulator ernannt worden.

— [Danziger Handwerker-Verein.] Die vorgestrige Sitzung des Handwerker-Vereins, für welche ein Vortrag des Herrn Dr. Mannhardt über die Geschichte Schleswig-Holsteins angekündigt war, wurde von dem Herrn Vorsitzenden, Dr. Hein, um 8 Uhr eröffnet, worauf die Versammlung ein Lied im Chor sang. Sodann wurde an die Beantwortung eingegangener Fragen geschritten. Die eine derselben lautete, ob die Kinder eines adligen Vaters, sobald demselben durch ein richterliches Erkenntniß der Adel abgesprochen, diesen noch führen dürfen. Herr Rechtsanwalt Lipke beantwortete diese Frage da-

hin, daß diejenigen Kinder, welche geb ren seien, bevor das, ihrem Vater den Adel aburtheilende Erkenntniß rechtskräftig geworden, nicht von dem Verlust betroffen würden, daß dagegen deren Geschwister, welche nach diesem Zeitpunkt geboren seien, kein Recht auf den Adel hätten. In Bezug auf eine andere Frage, welche die Erscheinung des Nordlichts zum Gegenstande hatte, erklärte Herr Lehrer Schulz, daß er in einer späteren Sitzung einen Vortrag über dasselbe zu halten gedenke. Nunmehr wurde das von Herrn Arendt abgefaßte Protokoll der vorigen Sitzung verlesen, welches in seiner umfassenden und sorgsamen Abfassung den Beifall der ganzen Versammlung fand. Hierauf begann Herr Dr. Mannhardt seinen Vortrag. — Der Herr Vortragende knüpfte an die geschichtliche Bedeutung des 18. Januar für unseren Staat an. Preußen sei, hieß es, groß geworden durch die stets deutsche Politik der hohenzollernschen Fürsten, durch die deutsche Gesinnung und Kraft seiner Einwohner, die einst mit deutschem Schwert und Pflug sich slavischen Boden erobert, endlich durch die Wucht des welthistorischen Berufes, der ihm die Vorsehung in und für Deutschland gesetzt. Preußens deutscher Beruf könne nicht wie ein Kl id ausgezogen werden, ihm werde und könne es für die Dauer nicht untreu werden, wie sehr auch im Augenblick seine Spitzen zögerten, zu handeln, wie ein großer Theil der deutschen Nation es wünsche. Hier sei kein Ort zur Erörterung der Tagespolitik; aber wenn zur Stunde der Zwiespalt der deutschen Kleinstaaten und Großmächte jedes Herz mit banger Sorge für die brennende nationale Frage Schleswig-Holsteins erfülle, so gezieme es sich, aus der Geschichte der Vergangenheit einen Trost zu schöpfen, der um so nachhaltiger sein werde, als er über die Wirrnisse des Augenblicks zur Anschauung großer und dauernder Verhältnisse erhebe. Als er, der Redner, vor 13 Jahren zum ersten Male Jacob Grimm, diesen Fürsten der Wissenschaft und echten deutschen Mann besucht, habe dieser auf die Bemerkung eines Anwesenden „Mit Schleswig Holstein sei es nun vorbei" ausgerufen „Es muß aber nicht vorbei sein." So habe es schon oft gelautet, denn auch Schleswig-Holstein habe seine unverlierbare weltgeschichtliche Aufgabe, an deren Verwirklichung es seit einem Jahrtausend arbeite. Ursprünglich ganz von deutschen Stämmen bewohnt, gab es seine beste Kraft an England ab; die stolzen angelsächsischen Beherrscher Amerikas, Indiens, Australiens seien Schleswig-Holsteins Enkel. Zusammengeschmolzen, verloren die übrig gebliebenen Angeln in Schleswig Land und Freiheit an die Dänen; die Sachsen ganz Ostholstein an die slavischen Wagrier. Es kam darauf an, diese Gebiete deutschem Wesen wieder zu gewinnen. Die nordelbischen Sachsen in Ditmarsen und Holsten (d. h. holtsaten Waldbewohner), sich theilend, wurden durch Karl den Großen Glieder des fränkisch-deutschen Reiches. Seine Nachfolger gründeten die Mark Schleswig, gegen welche die Dänen das neuerdings wieder vielgenannte Dannevirke erbauten. Kaiser Otto II. durchbrach 974 in hochgefeierter Schlacht dieses feste Bollwerk und drang siegreich bis Jütland nordwärts; aber Kaiser Konrad II. gab das auf Schleswigs Boden wiedereroberte deutsche Land ohne Schwertstreich den Dänen zurück. Während der nachfolgenden Zeit waren Schleswig und Dänemark auf eigene Kraft angewiesen. Der Redner veranschaulichte die bis 1550 ihren abgesonderten Weg gehende heldengroße Geschichte des freien Bauernstaates Dithmarschen an den historischen Balladen des holsteinischen Dichters Klaus Groth. Die Holsten ihrerseits eroberten, geführt von dem kraftvollen Schauenburger Grafen, 1138 zunächst Wagrien der deutschen Nationalität wieder zurück; aber 1203 gewann König Waldemar II. von Dänemark nach funfzehnjähriger Gegenwehr das ganze vom Reiche im Stich gelassene Holstein, und Kaiser Friedrich II. trat 1214 zu ewiger Schmach alles deutsche Land nördlich der Elbe an die Dänen ab. Durch eigene Kraft befreiten sich die Dithmarsen und Holsten 1227 in der glorreichen Schlacht bei Bornhöved und kehrten rechtlich zu Deutschland zurück. Die holsteinischen Grafen erlangten solche Macht, daß Gerhard der Große 1326 das Holstenbanner von den Thürmen Kopenhagens wehen ließ und den Dänen einen König setzte, der ihm und seinem Geschlechte das Herzogthum Schleswig als erbliches Lehen verschrieb und zugleich damit dem dänischen Reichsrath und den Ständen feierlich beschwor, daß die Herzogthümer nie wieder mit Dänemark unter einer Verwaltung vereinigt werden sollten. Im Jahre 1375 traten die holsteinischen Grafen dies Erbe an; jetzt gab es rechtlich ein Schleswig-Holstein unter deutschen Fürsten; neue Waffenerfolge und Verträge besiegelten nach fast dreißigjährigem Kriege 1439 und 1440 die erworbenen Rechte, und als des letzten Schauenburger Herzogs von Schleswig-Holstein Neffe Christian von Oldenburg 1460 von den Ständen zum Herrn der Herzogthümer erwählt wurde, wie er schon König von Dänemark war, mußte er als Grundrecht — das noch heute vom Lande nicht aufgegeben ist, beeidigen, daß Schleswig und Holstein niemals in Dänemark incorporirt werden dürften, sondern vielmehr dat se bliwen ewiglich tosamende ungedeelt! — Ein rauschender Beifall der ganzen Versammlung folgte dem gehalt- und geistvollen Vortrag. Nachdem hierauf noch mehrere eingegangene Fragen ihre Erledigung gefunden, wurde die höchst interessante Sitzung mit einem Quartettgesang geschlossen, der durch die kräftigen Stimmen der Sänger einen erhebenden Eindruck machte.

— Heute früh 7 Uhr ist der Hr. Ober-Regier.-Rath Pavelt an gänzlicher Entkräftung gestorben.

— Die Aufgabe, das Angenehme und Schöne mit dem Nützlichen und Belehrenden zu verbinden, hat der Physiker Herr Böttcher vollständig gelöst. Zeugniß davon gab wieder seine gestrige Vorstellung im Apollo-Saale, in welcher zunächst auf die anziehendste Weise das Publikum auf das Gebiet der Astronomie geführt wurde. Bilder und Erklärungen ließen nichts zu wünschen übrig. Besonders ansprechend war die Karte des Vollmondes. Diese rührt, wie bekannt, von dem großen Astronomen Mädler und Wilhelm Beer, dem Bruder Meyerbeer's, her und ist das Product einer mühevollen Arbeit, zu welcher die beiden Männer 600 Nächte gebraucht. Eben so spannend waren die Wanderungen durch London; die Herrlichkeiten des Krystallpalastes versetzen das Publikum in die größte Bewunderung des Alterthums und seiner bis jetzt unerreichten Prachtbauten. Wie hätte auch eine solche Bewunderung ausbleiben können! Liegt doch schon in der Alhambra allein mehr Kunst, Geschmack, Phantasie, Lieblichkeit und Harmonie, als in allen gleichzeitig entstandenen Bauwerken der Erde, die Feenpaläste des Orients nicht ausgenommen. Der letzte Theil der Vorstellung führte Landschaften, oft vom magischen Lichte des Mondes beleuchtet, vor, und schloß mit reizenden Farben-Spielen.

— Daß Frl. Hülgerth zu ihrer Benefiz-Vorstellung die hier seit so langer Zeit nicht gegebene Oper: „Die Belagerung von Korinth" gewählt, hat bei unsern Opernfreunden ungetheilten Beifall gefunden. Die ältern unter ihnen freuen sich, dies lang entbehrte genievolle Werk wieder zu hören, während Viele unter den jüngeren sind, welche es noch nicht gehört haben, und sich durch das bedeutende Renommé lebhaft angeregt fühlen, die Bekanntschaft desselben zu machen. Es unterliegt keinem Zweifel, daß die Erwartung, welche unser Publikum auf die in Rede stehende Vorstellung setzt, in vollem Maße erfüllt werden wird. Frl. Hülgerth betrachtet ihren Ehrenabend nämlich hauptsächlich als einen solchen, an welchem sie ihrer innersten Kunstneigung Rechnung zu tragen sucht, um sich in der ganzen Freiheit des künstlerischen Schaffens zu fühlen. Daß sie unter diesen Umständen, von der uneingeschränkten Macht ihres Genius getragen, in ihrer Rolle etwas sehr Bedeutendes leisten werde, darf man als selbstverständlich annehmen.

— An der Pferdetränke hat man vor einigen Tagen eine Tonne, wahrscheinlich mit Petroleum gefunden, zu welcher sich bis jetzt kein Eigenthümer gemeldet hat.

— In der vergangenen Nacht brannte ein Stallgebäude in Langefuhr, Eigenthum des Herrn Kaufmann Seeger, bis auf den Grund nieder.

— Ueber den Unfall auf der Stargard-Posener Bahn erhält die Patr. Ztg. folgende Nachricht: Die Entgleisung ist durch das Losspringen des Radreifens von dem rechten Vorderrade der Lokomotive herbeigeführt. In demselben Augenblicke, als der Maschinist dies bemerkte und das Signal zum Bremsen gegeben hatte, ging auch schon die Lokomotive rechts aus dem Geleise und noch ca. 80 Schritt ins Feld hinein, wo sie umschlug und sich in die Erde eingrub. Der Lokomotivführer Schwalm sowohl wie dessen Lehrling Knick haben ihren Platz bis zum letzten Augenblicke behauptet und sind wie durch ein Wunder gerettet; beide haben nur einige nicht bedeutende Verletzungen erhalten. Der Gepäckwagen ging nachdem er sich von der Maschine losgerissen, links aus den Schienen und riß noch zwei Personenwagen mit sich fort, welche alle drei umstürzten; der dritte Personen-, der Post- und ein mit Schweinen beladener Wagen blieben auf den Schienen. Von den Passagieren haben nur einige unbedeutende Contusionen erhalten. Vom Fahrpersonale ist der Bremser Derber so schwer verletzt, daß man an seinem Aufkommen zweifelt, außerdem haben der Schaffner Liese und ein Bremser nicht unbedeutende Beschädigungen erlitten, der Zugführer und Packmeister kamen dagegen mit heiler Haut davon. Die Lokomotive ist total zertrümmert und der Gepäck- und zwei Personenwagen bedeutend beschädigt.

Tilsit, 16. Jan. Gestern stand das hiesige Schloß, in welchem sich die erste Abtheilung des königl. Kreisgerichts befindet, in großer Gefahr, ein Raub der Flammen zu werden. Im Supplicantenzimmer hatte man das Holz, welches zum Heizen bestimmt war, zwischen den Ofen gelegt, während der Ofen in aller Frühe geheizt wurde. Die Heizer hatten sich nach den übrigen Zimmern begeben, um die andern Oefen zu heizen. Das gedachte Zimmer war verschlossen und bemerkte man, daß aus den Thürritzen ein verdächtiger Rauch herausdrang, der sich auch in den andern Zimmern des Schlosses verbreitete. Durch die Entschlossenheit und Umsicht des herbeigeeilten Gefängniß-Inspektors wurde der Brand, welcher in kurzer Zeit sehr großen Umfang hätte einnehmen können, in seiner Entstehung erstickt.

Stadt-Theater.

✝ Die diesjährige Theatersaison zerfällt nach unserm Dafürhalten in zwei Perioden, in eine vor- und nach christliche, oder vielmehr, um deutlicher zu reden, in eine Periode flauen Zurückhaltens von Seiten des Publikums vor Weihnachten und Diejenige einer von Tag zu Tag regeren Theilnahme im neuen Jahre. Die Hand der Ungunst lag schwer auf unserer Stadt, so daß man eine gewisse pecuniäre und sicherlich gerechtfertigte Maßregel als Entschuldigungsgrund der Theilnahmlosigkeit anführte, um den wahren Grund verschweigen zu können. Aber bedürfen wir nicht gerade in einer Zeit der Calamitäten einer solchen Erheiterung und Belebung, wie das Theater vor Allem geeignet ist sie zu bieten? Diese Ansicht und die Anerkennung der im Allgemeinen vortrefflichen Leistungen unserer Bühne greifen immer mehr Platz. Um so mehr erscheint es als die Pflicht der Kritik, besonders befriedigende Aufführungen hier zu registriren, wenn auch das Stück selbst in der Saison nicht mehr neu ist. — Eine solche recht gelungene Darstellung erfuhr gestern wieder das Birch-Pfeiffersche Stück Mutter und Sohn. Die besseren Birch-Pfeifferschen Süjets sind mit solchem Geschick dem großen Garten der Litteratur entnommen, daß sie nicht nur höchst dankbare Rollen für die Darsteller enthalten, sondern auch einer nachhaltigen moralischen Wirkung nicht entbehren. „Mutter und Sohn" bietet einen solchen Gegenstand, der uns durch das bewährte Spiel der Titelrollen (Generalin v. Mannsfeldt, Frau Woisch; Bruno, Herr Droberg) in durchaus erwünschter Weise vorgeführt wurde. Eine Perle in goldener Einfassung bildete das vollendete Spiel der Frau Fischer (Franziska.) Frl. Krügers wahre Darstellung der Selma wurde daneben keineswegs verdunkelt. Herr Barena (Andreas von Mannsfeldt) und Herr v. Karger (Stephan) waren an ihrem Platze; der letztere trat schon seiner Rolle gemäß bedeutender hervor. Die übrigen Mitglieder spielten recht wacker.— Weniger genügte uns die Ausführung des zweiten Stücks, des Kurmärkers und der Picarde. Obschon wir an dem Wehrmann Schulze (Hr. Baade) nichts Wesentliches auszusetzen fanden, konnte Frl. Rottmayer, bei aller Anmuth, der Rolle der Fermière doch nicht jenen Glanz verleihen, welchen man in dem bekanntesten aller Genrebildchen nach den zahllosen Aufführungen an derselben zu sehen gewohnt ist. —

Gerichtszeitung.

[Eine Executionsscene und ihre Folgen.]

Die Wittwe Mathilde Klein zu Langenau, eine Frau von 44 Jahren, mußte am Morgen des 16. Novbr. v. J. auf eine höchst unerwartete Weise erfahren, wie im Menschenleben Freude und Traurigkeit, Freiheit und Gefangenschaft unendlich schnell wechseln können. Tags vorher war sie zu einer Hochzeit gegangen, auf welcher es sehr lustig herging; es wurde die ganze Nacht hindurch getanzt, und Alles, was sonst das Gemüth bedrückt und beängstigt, vergessen. Erst um 8 Uhr des Morgens kam sie nach Hause. Müde, wie sie war, legte sie sich unausgekleidet auf das Bett und verfiel sofort in einen tiefen Schlaf. Kaum aber mochte sie eine halbe Stunde geschlafen und von der Lust und dem Glanze des Hochzeitsfestes geträumt haben; so wurde sie unsanft geweckt. Als sie die Augen aufschlug, sah sie einen Mann mit dem Amtszeichen eines Executors vor sich stehen. Es war der ihr wohlbekannte Amtsdiener Haushalter aus Sobbowitz. — Noch ehe sie in der Verwunderung über den frühen Besuch des Mannes zur Besinnung kommen konnte, theilte ihr schon derselbe mit, daß er gekommen, um sie ins Gefängniß zu führen. Da stieß die Frau einen Schrei des Entsetzens aus und sagte, ins Gefängniß könne sie nicht gehen, sie sei eben erst von der Hochzeit gekommen; der Gegensatz zwischen dieser und dem Gefängniß sei so groß, daß sie ihn unmöglich in einer Stunde überwinden könne, der Herr Executor möchte doch so gütig sein, noch einen Tag Geduld zu haben und sie auf ihrem Bette ausschlafen zu lassen. Der Herr Executor antwortete, er habe keine Güte und Geduld zu üben, sondern nur sein Mandat zu erfüllen. Wolle die Frau Mathilde Klein ihm indessen nicht folgen, um die ihr zuerkannte 24stündige Schulstrafe abzusitzen; so brauche sie nur diese Strafe mit baarem Gelde zu bezahlen. Dann würde Alles gut sein, und sie könne tanzen und schlafen so lange sie wolle. Viel besser aber noch würde es sein, wenn die Frau Mathilde Klein ihre Kinder regelmäßig in die Schule geschickt hätte: dann würde ihr, der Mutter, für die Schulversäumnisse derselben keine Strafe zuerkannt worden sein, und sie würde das beruhigende

Bewußtsein haben, daß sie für das geistige Wohl ihrer Kinder gesorgt. Die Klein entgegnete, daß sie am nächsten Tage Wolle verkaufen und dann gerne die Strafe mit baarem Gelde bezahlen wolle. Auf diesen Vorschlag ging der Herr Executor nicht ein, sondern drang mit großer Entschiedenheit darauf, die Klein ins Gefängniß abzuführen. Diese aber widersetzte sich mit einer so ungeheuren Vehemenz, daß er von ihrer Verhaftung Abstand nahm, obwohl er als der vorsichtige Mann sich in der Person des Herrn Dorfgeschworenen Kosel (weil er die Leidenschaftlichkeit und Widersetzlichkeit der Klein bereits kannte) eine Assistance mitgebracht hatte. Die Scene, welche die versuchte Verhaftung herbeigeführt, hatte eine Beamtenbeleidigung zur Folge, da Herr Hauswalter die Anzeige machte, daß er, als er in der Wohnung der Klein seine Amtspflicht zu erfüllen gesucht, von derselben einen Schlag mit der Faust in das Gesicht und Herr Kosel von ihr einen Biß mit ihren scharfen Zähnen in die Hand erhalten. Gestern erschien Frau Mathilde Klein in Folge dieser Executionsscene vor den Schranken des Criminal-Gerichts. — Auf einen Stock gestützt, kam sie in den Gerichtssaal gehinkt und nahm ruhig ihren Platz auf der Anklagebank ein. Ihr Gesicht hatte sie vermittels eines Tuches verhüllt. — Die ihr von dem Herrn Vorsitzenden des Gerichts vorgelegten General-Fragen beantwortete sie sehr determinirt; und ihr lautes und volltönendes Sprachorgan contrastirte mit ihrer, dem äußeren Scheine nach sehr gebrechlichen Erscheinung höchst auffallend. Nachdem die Anklage von dem Hrn. Staatsanwalt verlesen worden war, erklärte sie, daß die in derselben gemachten Angaben alle falsch seien; sie wolle den Hergang der ganzen Affaire erzählen, und dann würde der hohe Gerichtshof schon die Ueberzeugung von ihrer Unschuld gewinnen. Während sie, hieß es in ihrer Selbstvertheidigung, nicht auf, sondern in dem Bette gelegen, sei der Executor in ihr Zimmer gedrungen. Die Erscheinung eines Mannes, während sie im Bette gelegen, habe sie als ein Attentat auf ihre weibliche Würde aufgefaßt. Denn obwohl sie arm und dem Gesetz durch ihre Schuld verfallen sei; so habe sie es doch noch nicht gelernt, ihre weibliche Würde zu vergessen und das Ehrgefühl einer deutschen Frau aus dem Herzen zu reißen. Würde es nicht eine allgemeine Entrüstung in der gebildeten Welt hervorrufen, wenn irgend ein Mann sich erdreiste, in das Schlafgemach einer Dame der höheren Stände zu dringen? Alle edlen und gesitteten Männer hätten die Verpflichtung, gegen ein solches Attentat Rache zu üben; denn die weibliche Würde sei für sie das Höchste; zu ihr müßten sie beten. Sei diese Göttin gestürzt, dann könnten sie sich selber nur begraben lassen. Das abscheuliche Attentat habe aber noch einen viel bösartigeren Charakter angenommen. Haushalter hätte sie umklammert und aus dem Bette gerissen, im unangekleideten Zustande bis an die Thür geschleppt, wo auch Kosel seine männliche Kraft zur Geltung gebracht, um sie, die Angekl., zu unterdrücken. Daß sie in diesem Kampf dem Haushalter einen Hieb in's Gesicht und dem Herrn Dorfgeschworenen einen Biß in die Finger oder in die Hand versetzt habe, sei leicht möglich. Die Frau Marie Gasch, bei welcher sie wohne und die eine durchaus glaubwürdige Person, als Zeugin vorgeladen sei und der ganzen Affaire mit klaren Sinnen beigewohnt habe, würde Alles sagen, was zur Freisprechung gehöre. — Nach dieser Auslassung der Angeklagten wurde die Zeugin Gasch in den Gerichtssaal gerufen. Dieselbe trat noch viel determinirter auf, als die Angeklagte Sie selber, sagte sie, fühle sich höchst verletzt, daß der Executor in der Person der Angeklagten die Würde ihres, des weiblichen Geschlechts, angetastet. Denn unerhört sei es, daß irgendwelcher Mann das Recht hätte, an das Bett einer schlafenden Frau zu treten. Wenn ihn von einem solchen Act sein männliches Bewußtsein nicht zurückhalte, so sei er verloren für Zeit und Ewigkeit. Sie, die glaubwürdige Zeugin, hätte aber noch viel mehr zu sagen. Die unmündigen Kinder der Angeklagten hätten geschrien: Unsere Mutter, unsere liebe Mutter! Executor nimm sie uns nicht weg! Der Executor habe aber taube Ohren gehabt und gethan, was ihm der Buchstabe des Gesetzes geboten. Der todte Buchstabe sei das Unheil der Welt. Nachdem hierauf Herr Haushalter und Hr. Kosel vernommen worden waren, stellte sich klar heraus, daß die Angeklagte gegen den betreffenden Paragraph des St.-G.-B. gesündigt, und der hohe Gerichtshof konnte nichts anders, als sie zu einer Gefängnißstrafe von 4 Wochen verurtheilen. Wenn man die Tragik des Lebens kennen lernen will; so hat man dazu auch Gelegenheit, wenn man die Gerichtsverhandlungen auf Neugarten besucht.

Vermischtes.

*** Berlin. Von Professor Virchow ist hier im Verlage von Georg Reimer, eine „Darstellung der Lehre von den Trichinen, mit Rücksicht auf die dadurch gebotenen Vorsichtsmaßregeln, für Laien und Aerzte" erschienen; fünf dem Texte eingedruckte Holzschnitte und eine lithographirte Tafel erläutern die Entwickelungsgeschichte dieser von Hilton entdeckten und von dem berühmten Zoologen Rich Owen im Jahre 1835 unter dem Namen „Trichina Spiralis" zuerst beschriebenen Eingeweidewurmes. „Die Kardinal-Sätze der Trichinenlehre" faßt Virchow dahin zusammen: 1) die mit einer Speise genossenen Trichinen bleiben im Darm und kommen nicht in die Muskeln; 2) sie erzeugen im Darm lebendige Jungen, welche darauf die Darmwände durchbohren und in die Muskeln weiter wandern; 3) die in die Muskeln eingewanderte Brut wächst darin und umgiebt sich dort mit einer Kapselhülle (Cyste), aber sie vermehrt sich nicht weiter. — Gegen die bereits in die Muskeln eingedrungenen Trichinen ist bis jetzt noch kein Mittel gefunden worden; um die noch im Darm befindlichen zu entfernen, damit sie dort sich nicht weiter vermehren, empfiehlt Virchow Abführungsmitttel anzuwenden. — Um der Verbreitung der Trichinen vorzubeugen, empfiehlt Virchow: 1) größte Reinlichkeit bei der Stallfütterung der Schweine, 2) sorgfältige Fleischschau mittels mikroskopischer Untersuchung (der Optiker Hänsch, Karlsstr. 8 liefert zu diesem Zwecke konstruirte Mikroskope mit 100—180-facher Vergrößerung zu nur 10—12 Thlr.), womöglich in öffentlichen Schlachthäusern, 3) sorgfältige Zubereitung alles Schweinefleisches, welches niemals roh genossen werden dürfe. — Die Erfahrungen in diesen Beziehungen faßt Virchow in drei Sätze zusammen: 1) die Trichinen werden getödtet durch längeres Einsalzen (Pökeln) und durch 24stündige heiße Räucherung, 2) sie werden nicht getödtet durch eine selbst dreitägige kalte Rauchräucherung, 3) eine längere Aufbewahrung kalt geräucherter Wurst scheint das Leben der Trichinen zu zerstören. Wellfleisch, welches in großen Stücken gekocht wird, erlangt selbst nach einer Stunde noch nicht in seinem Innern eine die Trichinen zerstörende Temperatur, etwa 60 Gr. R., Würste beim Aufsieden etwa 50 Gr., Kotelettes und Schweinebraten, der innen noch blutig, eben so viel, d. h. eine Temperatur, welche nothdürftig an die heranreicht, bei welcher die Trichinen sterben.

Literarisches.

Garibaldi im Varignano 1862 und auf Caprera im October 1863. Von Elpis Melana. Leipzig. Verlag von Otto Wigand. 1864.

Ein vortreffliches Buch, mit Geist, feiner Beobachtungsgabe und Ernst und Liebe zur Sache geschrieben. Wir empfehlen es den Verehrern des Helden, welcher in der neuern Geschichte Italiens als ein Stern erster Größe glänzt, auf das Angelegentlichste. Bei einer sehr unterhaltenden Lectüre gewährt das Buch schätzenswerthe geschichtliche Kenntnisse und trägt außerordentlich dazu bei, den großen Character in das rechte Licht zu stellen. Es ist unserm Landsmann, Herrn Dr. Gustav Rasch, mit dem Ausdruck hoher Anerkennung und warmer Freundschaft gewidmet und zwar, wie es in der Dedication heißt, als dem Streiter Italiens.

Der Magdborn. Eine Sage aus dem Rheinthale von Amélie Godin. Wittenberg. R. Herrosé. 1864.

Die Verfasserin hat ihren Gegenstand mit vielem poetischen Talent erfaßt und unsere Literatur mit einem lesenswerthen Poëm bereichert. Die Verse sind wohlklingend, wie überhaupt die ganze sprachliche Behandlung eine nicht gewöhnliche Uebung an den Tag legt.

Briefbogen mit den Damen-Vornamen

Adele — Adeline — Adelheide — Adelaide — Adolphine — Agathe — Agnes — Albertine — Alwine — Alma — Amanda — Amalie — Anna — Antonie — Angelika — Auguste — Bertha — Bernhardine — Betty — Cäcilie — Catharina — Caroline — Camilla — Charlotte — Clara — Clementine — Cölestine — Dorothea — Doris — Elsbeth — Eleonore — Elisabeth — Elise — Emma — Emilie — Ernestine — Fanny — Flora — Franziska — Friederike — Gertrude — Hedwig — Helene — Henriette — Hermine — Hulda — Ida — Jenny — Johanna — Josephine — Julie — Laura — Lina — Luise — Lucie — Malwine — Maria — Marianne — Margaretha — Martha — Mathilde — Minna — Natalie — Olga — Ottilie — Pauline — Rosa — Thekla — Rosalie — Selma — Sophie — Therese — Valeska — Wilhelmine

sind vorräthig in der Buchdruckerei von

Edwin Groening.

Schiffs-Nachrichten.

Einem hiesigen Handlungshause ist von Elfeneur folgende Depesche zugegangen:

Wind heute westlich, viel Treibeis im Sunde, augenblicklich gefährlich für Schiffe auszugehen 2½ Grad Kälte.
Abgegangen: 19. Januar 11 U. 40 Min. Vorm.
Angekommen: 20. „ 4 U. 21 Min. „

Gesegelt am 19. Januar:
Dähnke, Aurora, n. Memel m. Salz.
Gesegelt am 20. Januar:
Barnes, Dampfschiff Bolderaa, n. London m. Getreide.
Nichts in Sicht. Wind: NW.

Borsen-Verkäufe zu Danzig am 20. Januar.
Weizen, 60 Last, 130.31pfd. fl. 405; 131pfd. fl. 382½, 395, 397½; 129.30pfd. fl. 375; 128pfd. fl. 360, 375; 127pfd. fl. 355; 120.21pfd. fl. 320; 127pfd. blausp. fl. 315, Alles pr. 85pfd.
Roggen, 126pfd. fl. 222 pr. 125pfd.
Gerste, kleine, 111pfd. fl. 189.

Meteorologische Beobachtungen.

19	3	340,71	— 4,9	S. schwach, leicht bew. u. Nebel.
20	9	340,81	+ 0,5	N. do. bez. u. Nebel.
	12	341,01	+ 0,8	N. do. do. do.

Stadt-Theater zu Danzig.

Donnerstag, den 21. Jan. (Abonnement suspendu.) **Benefiz für Fräul. Hülgerth. Die Belagerung von Corinth.** Große heroische Oper in 4 Akten von Rossini.

Freitag, den 22. Januar. (4. Abonnement No. 15.) Am Geburtstage Lessing's. **Emilie Galotti.** Trauerspiel in 5 Akten von G. E. Lessing.

Apollo-Saal.

Heute Abend letzte Vorstellung

in dieser Woche. Der Saal ist **gut geheizt.**
A. Böttcher.

Die bereits bezahlten Billets zu dem 8 im Friedrich-Wilh.-Schützenhause stattfindenden Abonnements-Concerten bitte ich das geehrte Publikum in der Blumenhalle des Herrn J. Radike, Langgassen- und Gerbergassen-Ecke gütigst in Empfang zu nehmen.
L. Laade.

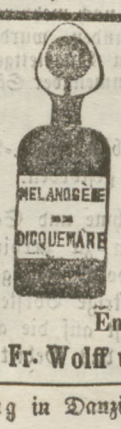
Friedr.-Wilhelm-Schützenhaus
Mittwoch, den 20. d. M.:
Erstes Abonnements-Concert
Anfang 6 Uhr Nachmitt. Entree an der Kasse 5 Sgr.
L. Laade.

Abonnements-Billets zu den 8 Concerten 1 Thlr. sind noch in meiner Wohnung Breitgasse 46 zu haben.
L. Laade.

Ein junges Mädchen aus achtbarer Familie, wünscht zum 1. Februar 1864 eine Stelle auf dem Lande, wo sie der Hausfrau in der Wirthschaft behülflich sein und den Kindern in allen Elementar-Gegenständen unterrichten will.
Näheres in der Expedition dieses Blattes.

Pettschafte und Wäschestempel mit Vor- und Zuname hält stets Lager
J. L. Preuss, Portechaisengasse 3.

Königl. Pr. Lotterie.
Loos-Antheile zur 129sten Lotterie in 1/60 (Thlr. 1., größere Antheile nach Verhältniß) 1/30, 1/15, 1/10, 1/8, 1/4 u. s. w. habe ich noch einige zum Versand übrig.
G. A. Kaselow, Stettin.
NB. Außer den **150,000** Thlr. und **50,000** Thlr. Gewinn, welche jetzt in kurzer Zeit auf von mir überlassene Loos-Antheile fielen, brachte die letzte Lotterie wiederum den dritten Hauptgewinn von **50,000** Thlr.



MEDAILLE DE LA SOCIETE DES SCIENCES INDUSTRIELLES DE PARIS

Keine grauen Haare mehr!
Melanogène
von Dicquemare aîné in Rouen
Fabrik in Rouen, rue St-Nicolas, 30.
Um augenblicklich Haar und Bart in allen Nüancen, ohne Gefahr für die Haut zu färben. — Dieses Farbemittel ist das Beste aller bisher da gewesenen.
En-gros-Niederlage bei
Fr. Wolff und Sohn Hoflief. in Carlsruhe.

Verantwortliche Redaktion, Druck und Verlag von Edwin Groening in Danzig.